

Jungbronzezeitliche Keramik aus Grabhügeln von Grünwald bei München.

In den Tagen vom 17. August bis 1. September 1812 untersuchte der damalige Konservator des Antiquariums in München, Kanonikus B. Stark, im Süden der bayerischen Hauptstadt, noch auf dem würmeiszeitlichen Niederterrassenschotterfeld erheblich vor (nördlich) der Jungendmoräne des eiszeitlichen Isargletschers, an drei verschiedenen Punkten vorgeschichtliche Grabhügel. Über das Ergebnis dieser Grabungen, die sich natürlich nur auf Anstiche mit anschließender Erweiterung in der Hügelmitte beschränkten, hat Stark unter Beigabe farbiger Abbildungen der aufgefundenen Gegenstände einen klaren handschriftlichen Bericht hinterlassen. Der Bericht¹, von dem einige Jahre danach ein umfangreicher, aber nicht illustrierter Auszug² erschien, verblieb nebst anderen, auch seinerzeitigen Besitz des Antiquariums betreffenden, wiederholt mit guten Abbildungen versehenen Aufzeichnungen von seiner wie von anderer Hand u. a. m. bei Stark und kam später, statt zu den Akten des Antiquariums, als Starks wissenschaftlicher Nachlaß an den Historischen Verein von Oberbayern in München. Die Fundstücke, die bei den erwähnten Grabungen anfielen, erhielt das Antiquarium, wo sie aber ebenso wie andere Erwerbungen von bayerischen Fundorten in nachfolgenden Zeiten nicht gerade pfleglich und meist auch nicht mit den nötigen Fundortsangaben versehen aufbewahrt wurden. Bei der Begründung des Bayerischen Nationalmuseums in München wurden die Funde dieser Ausgrabungen Starks nebst den zahlreichen anderen Beständen bayerischer und benachbarter Herkunft aus dem Antiquarium für die in dem neuen Museum vorgesehene vor- und frühgeschichtliche Abteilung übernommen. In vielen Fällen waren bei den damals abgegebenen Gegenständen die Fundortsangaben sowie allerhand ursprünglich zugehörige Fundstücke nicht mehr vorhanden. Nach Starks Aufzeichnungen und Abbildungen wie durch umfassende Nachforschungen in anderweitigen handschriftlichen und gedruckten Quellen hat dann im Jahre 1880 F. Ohlenschlager für die so stark vernachlässigten vor- und frühgeschichtlichen Museumsbestände zumeist die Ortsnachweise und Fundzusammenhänge wieder beibringen können, die danach in dem 1892 erschienenen Katalog 4 des Bayerischen Nationalmuseums³ entsprechend verwertet wurden.

In diesem Katalog werden die Funde der erwähnten Ausgrabungen des Jahres 1812, soweit noch vorhanden, teilweise unter Beigabe von Abbildungen nebst den nötigen Bemerkungen aus dem handschriftlichen Bericht kurz behandelt⁴. Stark grub zunächst in einer Gruppe von elf heute noch erhaltenen Grabhügeln im Deisenhofener Forst, die etwa 300 m südwestlich der Südwestecke der Außenumwallung des südlichen der beiden großen sog. Römerlager,

¹ Der Bericht samt Abbildungen (in natürlicher Größe), die Straßen- und Wasserbauinspektor Ott in München anfertigte, in Band 7, 152ff. des Nachlasses. Abbildungen der Tongefäße von H. Koeck jun. (1815 u. 1816) nochmals in Band 21, 43–45. 50. 52.

² J. Oberberg, Reisen durch das Königreich Bayern 5 (1817) 21–24.

³ G. Hager u. J. A. Mayer, Die vorgeschichtlichen, römischen und merovingischen Alterthümer (1892).

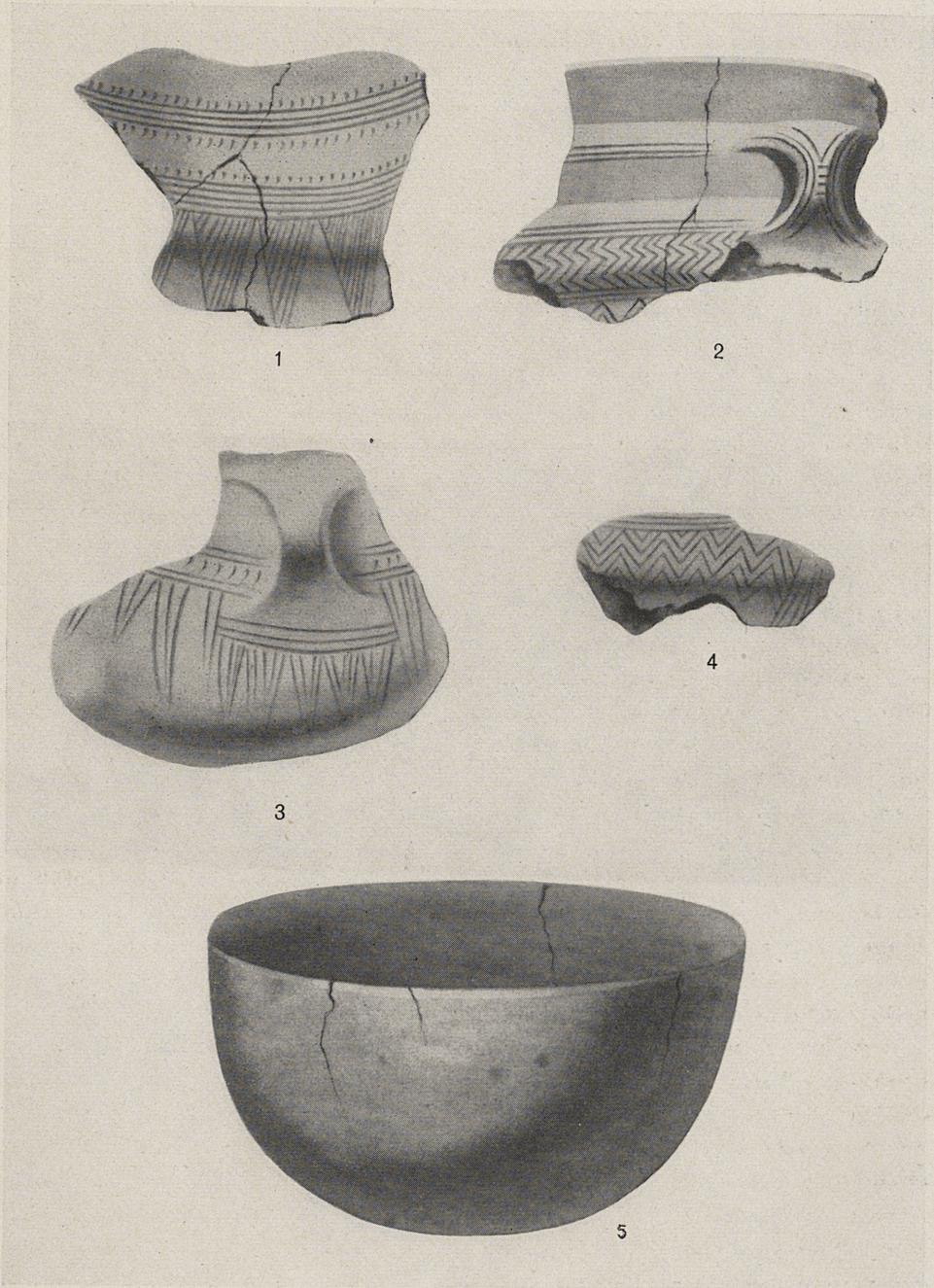
⁴ Kat. 4, 14–16 Nr. 86–96.

noch ein Stück vor (östlich) der Fahrstraße nach Oberbiberg, liegen. Von der Ortsmitte des Dorfes Deisenhofen ist diese Hügelgruppe in Südrichtung (mit leichter Abweichung nach Westen) rund 1800 m entfernt. In einem der drei hier aufgedugenen Hügel wurden Bronzen der älteren süddeutschen Hügelgräberbronzezeit gefunden. Dann untersuchte Stark zwei Tumuli einer Gruppe von sieben Hügelgräbern, die im Südteil der Gemarkung des auf dem rechten Isarufer gelegenen Dorfes Grünwald auf offener Feldflur im „Laufzerner Feld“ rund 150 m südwärts des Weges vom Dorfe nach Laufzorn, und zwar 500 m von der Abzweigung dieses Weges von der Straße München-Grünwald usw. in Südostrichtung und 900 m in gleicher Richtung von der Grünwalder Dorfkirche heute noch kenntlich sind. Der sechste damals von Stark geöffnete Grabhügel gehört zu einer Gruppe von drei jetzt noch einigermaßen sichtbaren Hügeln auf der Feldflur Grünwald rund 1600 m nordöstlich der Dorfkirche auf der Westseite der Straße von München her.

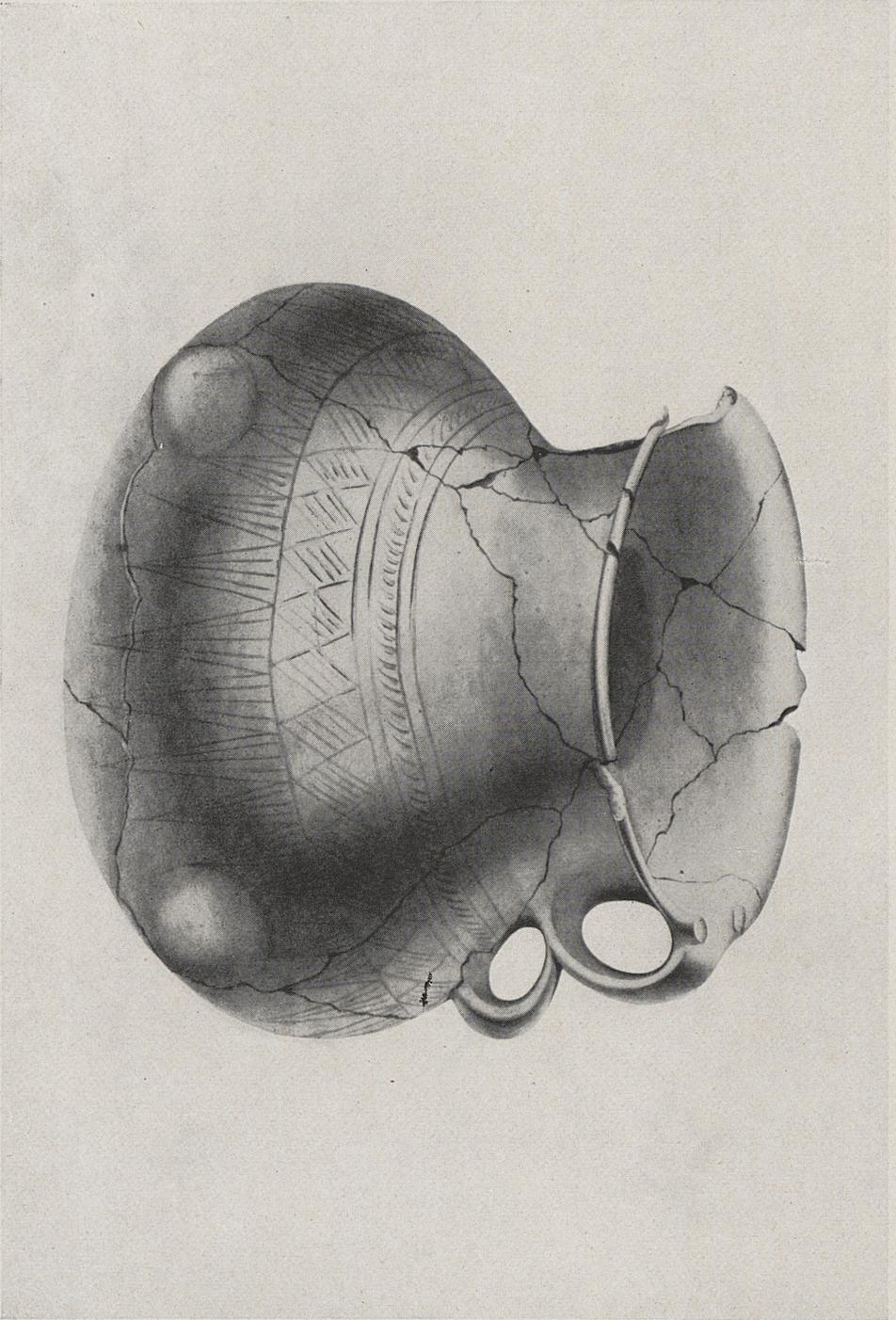
Aus den beiden südöstlich von Grünwald untersuchten Grabhügeln wurden Beigaben der jüngeren süddeutschen Hügelgräberbronzezeit, und zwar genauer ihrer Schlußstufe (D), gehoben, die bei verbrannten Knochen unter einem Steinhäufen zum Vorschein kamen. Der eine Hügel erbrachte an Bronzen, die aber heute nicht mehr vollzählig vorhanden sind, vier Pfeilspitzen mit Tülle und Widerhaken, wie solche auch noch in Zusammenhang mit Urnenfelderkeramik geläufig sind, einen Haken, einen Armreif, eine Nadel, ein Ringchen u. a., dazu aber noch Bruchstücke von mindestens vier verzierten Tongefäßen, die wohl schon im alten Antiquarium verlorengingen, uns jedoch wenigstens in den guten Abbildungen in Starks Nachlaß erhalten geblieben sind. Im zweiten Grünwalder Hügel fanden sich an Bronzen, von denen wiederum einige fehlen, zwei dickgegossene verzierte Armbänder, zwei Nadeln (eine mit Scheibenkopf und mehrfach verdicktem gerieftem Hals, die andere mit starkem Vasenkopf), ein Messer mit kurzer Griffzunge mit zwei Nieten, ein Doppelring, Drahtrollchen, Zierplättchen, Nägel u. a., außerdem aus Ton eine henkellose halbkugelige unverzierte Tasse und ein größeres Gefäß mit Buckelverzierung und eingeritzten Mustern, das auf der Abbildung aus einer Reihe von Bruchstücken zusammengesetzt wiedergegeben ist, offenbar lediglich eine zeichnerische Ergänzung. Auch diese beiden Tongefäße sind nicht mehr vorhanden.

Während die Metallsachen aus diesen Grabungen Starks sich aus dem erwähnten Museumskatalog ersehen lassen — heute werden die Stücke nebst dem größten Teil der Bestände aus der vor- und frühgeschichtlichen Abteilung des Nationalmuseums in der Vor- und Frühgeschichtlichen Staatssammlung in München aufbewahrt — erfuhr die immerhin wertvolle Keramik aus den Grünwalder Hügelgräbern bisher weder eine entsprechende Würdigung noch eine Bekanntgabe nach den vorhandenen Abbildungen, die hier nach der einen Ausfertigung in Starks Nachlaß nachgeholt werden soll⁵. Nach der Farbtönung der kolorierten Abbildungen, die in natürlicher Größe gehalten sind, bestand

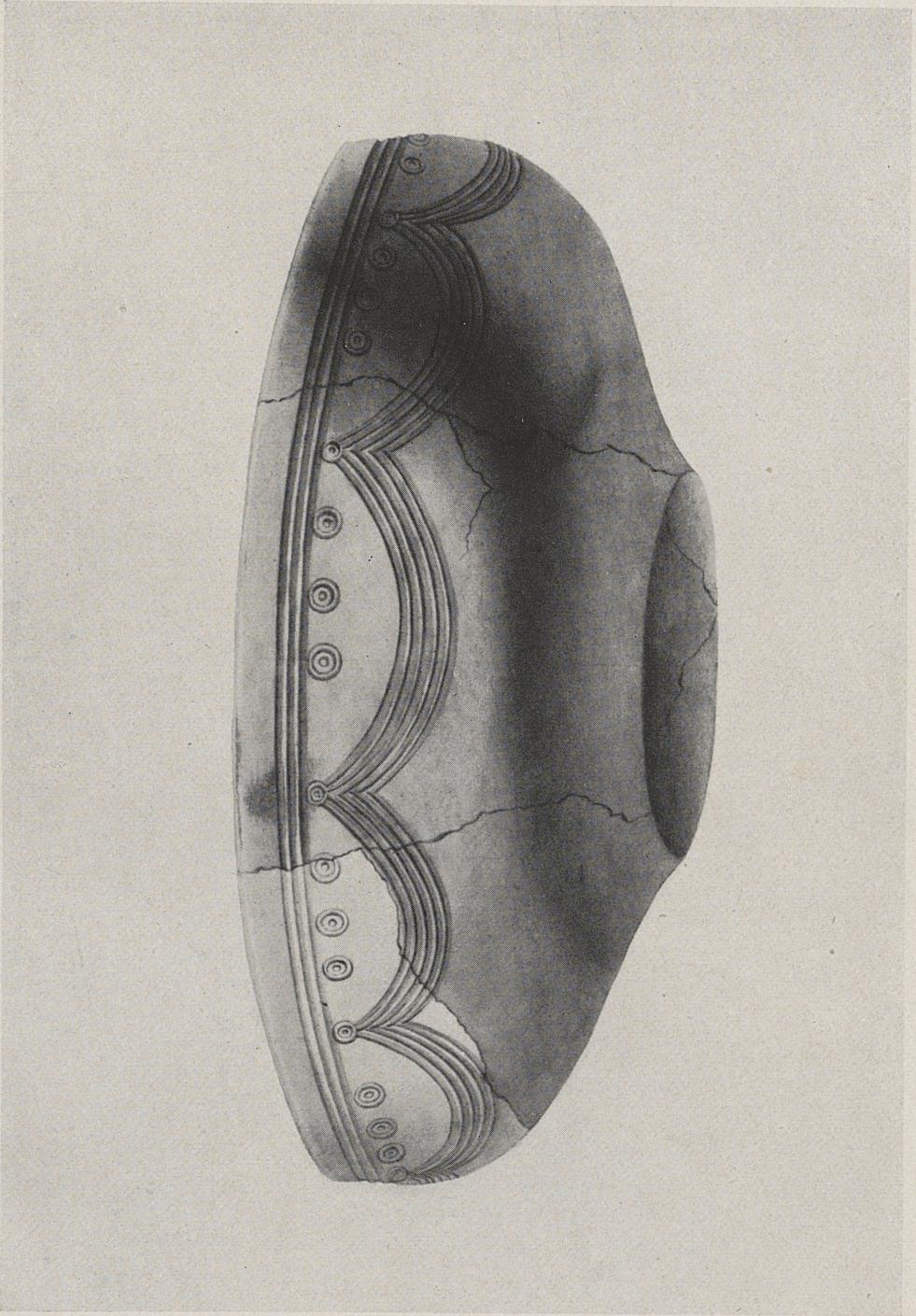
⁵ Nach den Abbildungen von Koeck in Bd. 21. Der Bd. 7 ist derzeit nicht erreichbar, weshalb auch die verschiedenen heute nicht mehr vorhandenen Bronzen hier nicht vorgelegt werden konnten.



Spätbronzezeitliche Scherben und Tonschälchen aus Grünwald,
1-4 M. 1:2; 5 M. 2:3.



Zeichnerische Ergänzung eines Spätbronzezeitkruges aus Grünwald.
M. etwa 1 : 2.



Hallstattschüssel aus Grünwald. M. etwa 2:3.

dies Geschirr durchweg aus bräunlichem Ton, wie er auch sonst bei gleichalteren Gefäßen gelegentlich wiederkehrt.

Aus dem Grabhügel I von Grünwald bildet Stark Scherben von vier verschiedenen bauchigen Gefäßen mit Verzierung ab (Taf. 23, 1–4). Zwei davon hatten elegant geschweifte breite, die Schulter des Gefäßes umspannende Henkel mit stark verbreitertem oberem und unterem Ansatz. Der eine dieser gehenkelten Scherben zeigt eingeritzte und gekerbte Elemente, wie sie dann ähnlich auf dem Krüge aus Hügel II wiederkehren, eine durch Doppellinien gefaßte Kerbreihe und darunter anschließende hängende, liniengefüllte spitzwinklige Dreiecke, die am unteren Henkelansatz entsprechend tiefer angebracht sind. Bei dem zweiten Henkelscherben setzt am unteren Henkelansatz ein von dreifachen eingeritzten Linien gefaßtes Band an, das mit eng aneinandergereihten senkrecht gestellten Zickzacklinien (gleichsam mit doppeltem Fischgrätenmuster) gefüllt ist; darunter folgt ein Streifen waagrecht umlaufender Zickzacklinien. Ein dritter Scherben hat mehrzeilige umlaufende Linienbänder mit kurzen Kerben an den Rändern; an das untere Band schließt sich eine Reihe hängender schraffierter Dreiecke an. Der vierte Scherben, der auf Starks Zeichnung sichtlich verkehrt gestellt ist, zeigt ein waagrechtes mehrzeiliges Zickzackband mit unterer Begrenzung durch mehrere waagerechte Linien; neben dem Zickzackband erscheint wieder das langgezogene liniengefüllte hängende Dreieck. Offenbar bestand die Verzierung des Gefäßes, von dem dieser vierte Scherben stammt, aus einer Reihe unter umlaufenden Linien hängender Dreiecke, die nur am Henkelansatz unterbrochen war, während wir das Zickzackband unter dem Henkelansatz sitzend zu denken haben. Man möchte deshalb dieses Stück mit dem zweiten Henkelscherben, unter dessen Henkelansatz erst einmal eine leere Fläche folgt, in Verbindung bringen; dem widerspricht jedoch, daß das Hauptmuster des Gefäßes hängende Dreiecke gewesen sein müssen, die aber bei dem zweiten Henkelscherben fehlen.

Der große gehenkelte bauchige Krug aus Hügel II von Grünwald (Taf. 24) ist gebuckelt; die vier leicht ovalen Buckel sitzen in gleichmäßigen Abständen am größten Umfange des Krugbauches, und zwar in einer umlaufenden Zone eingeritzter hängender spitzwinkliger, mit senkrechten Strichen gefüllter Dreiecke. Über dieser Zone liegt, desgleichen in Ritztechnik, ein von Linien gefaßtes Band aneinandergereihter, gleichfalls strichgefüllter Rauten und noch höher, gegen die Schulter zu, ebenso in Linienfassung ein Streifen schräglaufer Kerben. Der geschweifte, gegen die Mündung erheblich wieder ausladende Hals bleibt unverziert. Befremdend erscheint in der Abbildung Starks der Doppelhenkel, der, oben noch zwei kurze Zapfen zeigend, von der Krugmündung bis an den oberen Rand des Rautenbandes den Hals umspannt. Hier liegt zweifellos ein Fehler in Starks zeichnerischer Ergänzung vor, so zwar, daß einer der beiden ringförmigen Henkel überhaupt nicht zu dem Krug gehörte. Der obere Henkel muß doch irrig oben, und zwar verkehrt, in der Zeichnung angebracht sein, denn die beiden Zapfen dienten jedenfalls zum Einzapfen des Henkels in die Gefäßwandung; dieses Stück, nach dessen Entfernung die Wiedergabe des Kruges sofort verständlicher wird, stammt aber offenbar von einer nicht weiter beachteten anderen Vase. Eine Unrichtig-

keit der zeichnerischen Ergänzung ist es sicherlich auch, daß der Ornamentstreifen bei diesem Krüge am Henkelteil sich ohne Unterbrechung fortsetzen soll, während er hier doch ganz oder teilweise unterbrochen oder sonstwie abgesetzt sein müßte, wie beispielsweise bei den beiden Henkelscherben aus dem ersten Grabhügel. Nach Starks Bericht kam dann im Hügel II noch ein halbkugeliges glattes (unverziertes) Schälchen zum Vorschein, dessen Form von ähnlichen Tassen der Hallstattkeramik doch etwas abweicht und auch sonst aus Spätbronzezeitfunden, wenn auch nur vereinzelt, sich belegen läßt (Taf. 23, 5).

Diese alten Funde von Grünwald bilden eine willkommene Bereicherung unseres keramischen Bestandes der späten süddeutschen Hügelgräberbronzezeit (unmittelbar vor der Urnenfelderstufe) aus der Zone nördlich der Alpen. Wie auch diese Proben wieder lehren, unterscheidet sich derartiges Geschirr, das immerhin eine weite Verbreitung aufzuweisen hat, sowohl in der Formgebung wie in den Zierweisen in stärkstem Grade von der üblichen Ware der zeitlich anschließenden Urnenfelder der nämlichen süddeutschen Gebiete. Ebenso verhält es sich auch mit dem Inventar an größeren und kleineren Bronzen dieses Schlußabschnittes unserer Hügelgräberbronzezeit, deren Formen von denen der Urnenfelder zum größten Teil erheblich abweichen. Auf diese geläufigen Verhältnisse weiter einzugehen, ist unnötig. Höchstens wäre zu betonen, daß einzelne Elemente der Formen wie der Zierweisen dieser spätbronzezeitlichen Keramik aus der süddeutschen Zone in der Nordtiroler Gruppe frühhallstädtischer Urnenfelder, in dem schon in den Alpen gelegenen Teil des Inntales, wenn auch in starker Abwandlung merklich nachleben, ähnlich gewissen anderen Einzelheiten der vorangehenden Stufe, während davon in den Urnenfeldern der voralpinen Hochfläche sich nur sehr wenig spüren läßt.

Wichtig ist der Grünwalder Befund auch noch in siedelungskundlicher Hinsicht. Die zu den Grabhügeln auf dem Laufzorer Feld gehörende Siedelung haben wir in der Nähe, mehr gegen die Isar zu, zu suchen, vielleicht am Rande des hier noch mit einer postglazialen Zwischenterrasse abgesetzten Isartaleinschnittes. Das allgemeine Siedelungsbild, das das Münchener Niederterrassenschotterfeld mit seiner von den eiszeitlichen Jungendmoränen nach Norden zu allmählich sich auskeilenden festen Schotterdecke und seinen dann anschließenden großen Flachmoorflächen entlang der Amper, der Würm, der Isar und des Hachinger Baches für vor- und frühgeschichtliche Zeiten bietet, läßt zugleich vermuten, daß die Tumuli am Rande der damals den Siedelern zur Verfügung stehenden offenen Feldflur unmittelbar vor dem Walde errichtet worden sind. Aus irgendwelchen Gründen muß danach diese Siedelung aber aufgegeben worden sein; an ihre Stelle trat eine andere. Rund 400 m westlich von den Grabhügeln wurde ein größerer, jedenfalls nicht vollständig ausgebeuteter althallstädtischer Urnenfriedhof angeschnitten, der schönes keramisches Material und reichlich Bronzen ergeben hat⁶. Diese Urnengräber liegen unmittelbar am Rande der Hochfläche des Niederterrassenschotterfeldes; die zugehörige Siedelung haben wir wohl noch weiter westlich, am Rande der etwas tieferen Terrassenstufe über der Isar, anzunehmen. Schwer-

⁶ Beitr. z. Anthr. u. Urgesch. Bayerns 19, 1915, 12f.

lich fällt sie, schon wegen des Wechsels des Begräbnisplatzes, mit der Siedelung der vorhergehenden Zeit zusammen.

So eng auch die Schlußstufe des reinen Bronzealters in Süddeutschland mit der unmittelbar nachfolgenden althallstädtischen Urnenfelderstufe verknüpft ist, so lehrt gerade das Beispiel von Grünwald doch eindringlich, daß es sich hier um zwei chronologisch scharf zu trennende, wenn auch rasch aufeinanderfolgende Formengruppen handelt. Historische Ereignisse, deren Ursachen wir heute noch nicht recht überblicken, hatten die Ablösung der älteren durch die jüngere zur Folge. Dieser Zeitpunkt liegt kaum vor dem Jahre 1000 v. Chr., wahrscheinlich sogar etwas später, als längst die ägäische Wanderung mit ihrer Schlußperiode, der sog. dorischen Wanderung, vorüber war.

Anhangsweise sei hier noch die Abbildung einer Tonschüssel vorgelegt, die Stark in dem Grabhügel nordöstlich von Grünwald neben der Münchener Straße gefunden hat (Taf. 25). Die Schale war graphitiert und auf der Außenseite mit einer eingeritzten und eingestempelten Verzierung versehen, die unter einem umlaufenden mehrzeiligen Linienband hängende mehrzeilige, von Würfelaugen ausgehende Kreissegmente zeigt, während ebensolche Würfelaugen in den leeren Feldern unter dem Linienband sitzen. Unbegreiflicherweise haben weder Ohlenschlager noch der Bearbeiter des Kataloges 4 des Bayerischen Nationalmuseums gesehen, daß das Stück, das von Stark richtig ergänzt worden ist, uns erhalten geblieben ist. Es ist die Nr. 729 des Kataloges⁷, die dort als fundortslos und zweifelnd als aus der Sammlung Dyck⁸ stammend bezeichnet wurde. Die Schüssel ergänzt unseren Bestand an verzierter Keramik der Stufe der eisernen Hallstattschwerter, die in Oberbayern immer noch in recht ungleicher Verteilung erscheint, um einen hübschen neuen Nachweis. Die kleine Grabhügelgruppe, der diese Schüssel entstammt, liegt auf der rechten Seite der Isar schräg gegenüber dem größeren gleichalterigen Hügelgräberfeld auf dem linken (westlichen) Hochufer des Isartaleinschnittes zwischen Pullach und Höllriegelskreuth und einer anderen, seit einem Jahrhundert schon der Ackerkultur zum Opfer gefallenem Hügelgruppe jedenfalls gleicher Zeitstellung westlich des Dorfes Pullach.

München.

Paul Reinecke.

Probleme thüringischer Burgwälle.

Das Germanische Museum der Universität Jena gab kürzlich eine Arbeit heraus, durch die eine empfindliche Lücke geschlossen wird¹. Ihr Gegenstand wurde in kurzer Zeit von verschiedener Seite mit voneinander abweichenden

⁷ Kat. 4, 115–116; größter Durchmesser der Schüssel 20,3 cm.

⁸ Über die Bestände und den Umfang der Sammlung Dyck läßt sich aus dem Katalog 4 kein klarer Anhalt gewinnen; sie umfaßte Rheinzaberner Material.

¹ Martin Claus, Die thüringische Kultur der älteren Eisenzeit (Grab-, Hort- und Einzel-funde). Irmin, Vorgesch. Jahrb. d. Germ. Mus. d. Univ. Jena. Band 2/3. Eugen Diederichs Verlag, Jena 1942. 178 S., 138 Abb., 3 Karten.